

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 7 (1900)

Heft: 3

Artikel: Fortschritte im Jacquard-Maschinenbau [Schluss]

Autor: Strahl, Gustav

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-627536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grobstich 8 für 400 r und 12 für 600 r Maschine, bei dem Schweizer und Elberfelder Sondergrobstich 10, bei dem Wiener Feinstich 16, in der senkrechten so genannten kurzen Reihe übereinander gelagert sind, tragen kleine Nasen bezw. Knöpfe K (Fig. 2). In geordneter Folge sind diese Stössel wiederum eingeschichtet in senkrechte, flache eiserne Platinen P, welche ihrerseits Einschnitte aufweisen, die im Ruhestande der

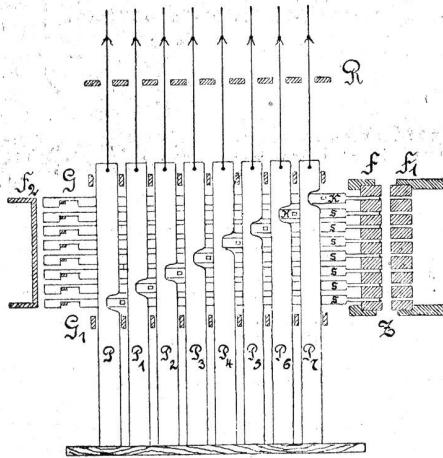


Fig. 1.

Platinen P den Stösselknöpfen K gegenüberstehen. An den Platinen P sind oben die nach den Sempers und der Copirmaschine führenden Schnuren befestigt, in welch' erstere das Muster eingelesen ist. Wird nun die Schnur vor dem Schlagen des Kartenblattes entweder mittels des Sempers von Hand oder mit Hilfe

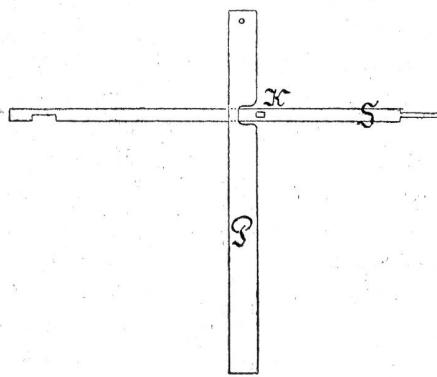


Fig. 2.

der Copirmaschine hochgezogen, so geht mit der Platine P auch ihr ausgesparter Einschnitt in die Höhe und die Knöpfe K können sich an die Platine anlegen. Die Stössel S sind ferner am geschärften vorderen Ende in einer Führungsplatte F gelagert, der eine zweite Platte F¹, mit genau derselben Bohrung gegenübersteht. In den Zwischenraum Z wird das zu schlagende Kartenblatt eingelegt. Geschlagen wird das Blatt nur dadurch, dass mittels Umdrehung einer Kurbel

bezw. vermöge von Excentern und Hebelübersetzung von vorn ein Druck auf die beiden Führungsplatten F und F¹ erfolgt. Dieselben bewegen sich waagerecht in Coulissenführung mit dem zwischen ihnen gelagerten Kartenblatt gegen die Stössel. Diejenigen Stössel, welche nicht lochen sollen, werden durch das Blatt zurückgedrängt. Ihre Knöpfe können in die Einschnitte der Platinen P eintreten und so dem Kartenblatt ausweichen, dagegen treten nunmehr die Stössel der hochgezogenen Platinen P in die Thätigkeit des Lochens ein, da sich ihre seitlichen Nasen gegen die hochgezogenen Platinen stemmen. Nachdem sämtliche Platinen wieder eingefallen und die etwa sitzengebliebenen durch einen oberhalb derselben angebrachten Rechen R in ihre Ruhelage, in dem tiefsten Standpunkt niedergedrückt worden sind, nachdem ferner ein neues Kartenblatt eingelegt und der nächste Zug erfolgt ist, wiederholt sich diese Arbeitsweise so lange, bis das ganze Muster geschlagen ist. Die Platinen P bis P₇ sind zur Sicherung ihrer senkrechten Lage zwischen zwei eiserne Gitterroste G und G¹ gelagert. Die Stössel S, welche in ihrem hinteren Ende ebenfalls mit Einschnitten in einem Führungs- und Ordnungsgitter laufen, werden mittels der vollen Platte F₂ von hinten in ihre alte vordere Stellung zurückgebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Fortschritte im Jacquard-Maschinenbau.

(Nachdruck verboten.)

(Schluss.)

Der Platinenboden ist dazu bestimmt, den Platinen einen Ruhepunkt, einen Sitzpunkt zu geben, damit die an diesen befestigten Schnuren und Gewichte eine Wirkungsgrenze haben, unter welche sie die Platinen nicht herabziehen können; außerdem ist der selbe nothwendig, um den Messerkorb, der die Platinen während der Arbeit trägt, gänzlich beim Fachwechsel entlasten zu können. Um einzelne Platinen vom Messer ab und andere heraufzubringen, geht der Messerkasten ca. 1 cm unter die Haken, was nicht möglich wäre, wenn der Platinenboden nicht ein weiteres Sinken der Platinen verhindern würde. Dieser Platinenboden kann ebenso wie der Messerkorb aus einem Stück bestehen, er kann zweitheilig sein, kann aber auch aus acht Einzelleisten zusammengesetzt sein. Diese Construktion findet sich ebenfalls bei den für Damast ohne Vorderkämme berechneten Maschinen vor (vergleiche D. R.-P. No. 96,090, 85,260, 47,352, 42,447 u. A.).

Ueber das Nadelbrett allein ist wenig zu sagen; es dient bei der gewöhnlichen Maschine dazu, den ein-

zellen Nadeln eine bestimmte Stellung zum Cylinder, der Musterwalze, zu sichern und ist in der Zahl und Anordnung der Löcher von der Einstellung der Maschine abhängig. Eine Abänderung erhält dasselbe bei den Konstruktionen mit Vornadel- oder Verdolprinzip; bei diesen wirkt die nur aus dünnem, endlosen Papier bestehende Karte nicht direkt auf die Nadel, weil diese das Papier sofort durchstossen würden, sondern es werden kleine senkrechte Drahtstücke auf die eigentliche Nadel gesteckt, welche beim Andrücken der Karte von unten nur die Hauptnadel etwas anzuheben brauchen. Vor den Nadeln steht an Stelle der sonst üblichen Musterkarte ein Lochbrett, welches gleich erstere seitwärts nach den Nadeln hin beweglich ist. Die nicht gehobenen Nadeln können bei der Seitwärtsbewegung des Lochbrettes die ihr zugehörigen Oeffnungen passieren, während die gehobenen gegen das Brett stossen und sammt ihren Platinen zurückgepresst werden.

Nachdem so in kurzen Zügen die Bewegungsmöglichkeiten der einzelnen Theile skizzirt sind, wird es nicht mehr schwer sein, kurz die Punkte zu zeigen, auf welche es bei der neuen Maschine (D. R. P. No. 104329 doppelhebende Jacquardmaschine) ankommt. Die jüngst ausgegebene Patentschrift sagt darüber: „Nach vorliegender Erfindung wird eine Jacquardmaschine angewendet, deren Kartenblattzahl der halben Schusszahl des Rapports entspricht, und bei welcher jede Karte nur einmal für zwei Schuss anschlägt.“ Dieser Zweck wird dadurch erreicht, dass jede Karte die Musterdurchlochung erhält, welche zwei aufeinander folgende Schuss gebrauchen, während die einzelnen Messerkästen eine Zweitaktbewegung erhalten, und zwar in der Weise, dass bei jedem Kartenanschlag sämmtliche für die betreffende Fachbildung nöthigen Platinen der beiden Messerkästen eingestellt und festgehalten und dann nacheinander von den betreffenden Messerkästen gehoben werden. Um dies durchzuführen, muss man verhindern, dass die Platinen des zweiten Kastens während der Hebung des ersten auf ihre zugehörigen Messer zurückfallen, resp. zurückbewegt werden können. Die gewünschte Wirkung wird dadurch erzielt, dass man sofort nach der Einstellung der Platinen durch die Nadeln und den Kartenanschlag den später zu hebenden Messerkästen um ein Geringes anhebt, so dass die augenblicklich nicht von diesem Kasten zu hebenden Platinen nicht mehr auf die Messer zurückfallen können. Diese Zweitaktbewegung der Messerkästen lässt sich durch eine geringe Abänderung der Form der die Messerkästen bethätigenden Kurvenscheiben leicht erzielen. Es sei noch bemerkt, sagt

zum Schluss die Patentschrift, dass auch mehr wie zwei Messerkästen in derselben Weise bethäigt werden können.

Das wäre sehr schön, wenn die Sache nur neu wäre. Nach dem deutschen Reichspatent Nr. 42,447, betreffend eine Damastmaschine von Joseph Tschörner & Karl Wein in Kesmark (Ungarn) haben wir aber bereits eine Maschine, welche mit denselben Mitteln ein Festhalten der Platinen auf den Messern für mehrere Schuss erreicht. Ob der Messerkorb zweittheilig ist, wie in der angeblich neuen Erfindung, oder achttheilig, wie in der genannten Damastmaschine, das wird kein patentfähiger Unterschied sein, im Gegentheil ist das achttheilige Messer technisch höher zu bewerthen, da hier mit einem Kartenanschlag acht Schuss zu machen sind und bei der neuen Maschine nur zwei. Wenn also die angewendeten Hilfsmittel dieselben sind, die Messertheilung der alten Maschine aber derjenigen der neuen noch vorzuziehen ist, so ist nicht recht ersichtlich, wo eigentlich die Patentfähigkeit zu suchen ist. Der Umstand, dass die alte Maschine vier Platinen in eine Nadel fasst und in der neuen jede Platine eine eigene Nadel hat und in Folge dessen für dasselbe Fach viermal so viel Löcher in die Karte schlagen muss, ist technisch wohl kein besonderer Fortschritt. Da durch die Lösung des Patentes Nr. 42,447 die darin enthaltenen Gedanken aber Gemeingut geworden sind, die jeder nach Belieben benutzen kann, so können nicht einzelne Theile wieder neu patentirt werden, resp. sie erhalten durch die Patentirung in anderer Verbindung keinen Schutz, so dass jeder unter Benutzung dieser Hilfsmittel eine sehr ähnliche Maschine herstellen kann. Wenn auch die Ertheilung des Patentes juristisch nicht anfechtbar ist, so geht aus den gemachten Ausführungen doch unzweifelhaft hervor, dass das Patent in Deutschland für den Inhaber einen recht zweifelhaften Werth hat. Man hört heute von Erfindern allgemein die Klage, dass selbst bei aussichtsvollen Erfindungen nur sehr schwer Kapital zu beschaffen sei; es ist dies aber angesichts solcher, durchaus nicht vereinzelt dastehender Fälle gewiss nicht zu verwundern.

G. Strahl.

Die elektrische Seide, ein neues gesundheitförderndes Gewebe.

Es ist allgemein bekannt, dass Seide ein wenig elektrisch ist, d. h. dass sie sich leicht mit Elektrizität ladet, sobald sie gerieben wird. In einer Mittheilung an den Congress der „Association française pour l'avancement des sciences“ in Boulogne hat man mit-